

Abendandacht (25.02.2012)

Votum

Gruß

Lied: *Wir singen miteinander 2 Strophen aus dem Lied „Lasset uns mit Jesus ziehen“ (EG 384, 1+2)*

Auslegung

Lied: *Vom angefangenen Lied singen wir die 4. Strophe.*

Gebet: *Die Gedanken zur Fastenzeit wollen wir nun in einem Gebet zum Ausdruck bringen*

*Allmächtiger Gott, himmlischer Vater,
Nun ist es wieder Zeit, zu beten und zu fasten
ich mache mich bereit, die Seele zu entlasten
Bei dir Gott finde ich, was mich lebendig macht,
durch Fasten nehme ich auf meine Seele acht.*

Mein Gott, du schenkst mir Mut und gibst mir neue Kraft

Verzichten tut mir gut, weil es neue Kräfte schafft.

(unbekannter Verfasser, Quelle: <http://gebetbuch.com/gebete/faste>, letzter Abruf: 26.02.2012)

Kurze Stille

Vater unser

Segen (Luthers Abendsegens EG 814.1)

Lied: *Zum Abschluss singen wir aus dem Abendlied „Mein schönste Zier und Kleinod bist“ die Strophen 1 und 4, EG 473, 1+4*

Auslegung

Die Situation war bezeichnend: Eine Lehramtsstudentin führte in einer siebten Klasse die Weltreligion Islam ein. Es ging in dieser Stunde vor allem um die fünf Grundsäulen, auf denen der Glaube der Muslime aufbaut. Ein wichtiger Pfeiler ist der Fastenmonat Ramadan. Den Schülern war der Begriff „Ramadan“ und die praktische Umsetzung des Fastenmonats durch Muslime aus ihrer Umwelt bekannt.

Auf die Rückfrage der Studentin, ob es denn so etwas auch bei uns Christen gibt, machte sich zunächst einmal großes Schweigen breit. Mit einigen Hilfestellungen gelang es schließlich aber doch, auf die 40tägige Fastenzeit zwischen Aschermittwoch und Ostern zu kommen.

Nachdem ich die Unterrichtsstunde als Beobachter verfolgt habe, stellte sich mir aber schon die Frage: Warum ist die Fastenzeit bei uns so unbekannt, oder – falls sie bekannt ist – so unbeliebt, dass man gar nicht über sie sprechen möchte?

Fasten hört sich sehr streng an, Verzicht auf Essen und Trinken. Das ist nicht attraktiv, davon möchte man nichts wissen. Wir alle, nicht nur die Schüler, schöpfen doch lieber aus dem Vollen und legen uns freiwillig nur ungern Entbehrungen auf.

Am vergangenen Mittwoch hat sie wieder begonnen, die Fastenzeit. Die tollen Tage des Faschings sind endgültig vorbei und der Blick im Kirchenjahr richtet sich nun auf den Weg, den Jesus bis ans Kreuz auf Golgatha gegangen ist.

Ihren Ursprung hat die Passionszeit, wie wir sie auch nennen, im Matthäusevangelium. Dort wird berichtet, dass Jesus selbst 40 Tage gefastet hatte: *„Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und*

vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden“ (Mt. 4, 1-3). Es folgen die drei Versuchungen durch den Teufel, denen Jesu aber widersteht.

Die Fastenzeit dient zur Vorbereitung auf Ostern, dem Fest der Auferstehung Jesu von den Toten. Von Ostern her ist einst die christliche Gemeinde entstanden: Die Botschaft, dass der Tod nicht das letzte Wort hat. Sie war es, die auf fruchtbaren Boden fiel und sich bis an die Enden der Erde ausbreiten konnte.

Doch der Osterfreude gingen bittere Erfahrungen voraus: Leiden, Verrat, Enttäuschungen, Misstrauen. Die Fastenzeit lädt uns ein, uns innerlich auf Ostern vorzubereiten – ähnlich wie der Advent auf Weihnachten.

Doch wie könnte diese Vorbereitung aussehen? Bedeutet Fastenzeit zwangsläufig nur den Verzicht auf Essen und Trinken? Und vor allem: Weshalb sollte man denn überhaupt Verzicht üben?

Seit fast 30 Jahren gibt es die Aktion „Sieben Wochen ohne“. Die Münchner Regionalbischöfin Breit-Keßler hat zu Beginn der diesjährigen Aktion in einem Interview sinngemäß Folgendes gesagt: „In der Fastenzeit geht es nicht darum, den Weihnachtsspeck für eine perfekte Bikini-Figur abzubauen. Es ist vielmehr eine Besinnung auf das Wesentliche im menschlichen Leben. Es geht um eine Änderung der Einstellung zum Leben: Dankbar und achtungsvoll sollte man mit dem eigenen Leben umgehen.“ Speziell zum diesjährigen Motto „Gut genug. Sieben Wochen ohne falschen Ehrgeiz“ sagte sie: „Man sollte in diesen sieben Wochen einmal darauf schauen, wo will ich immer nur das Maximum aus mir und meiner Umwelt herausholen. Es wäre eine gute Lebenserfahrung, auch einmal etwas unterlassen zu dürfen – und sich dabei trotzdem noch gut genug zu fühlen.“

Ob sich meine Schüler mit diesem Gedanken anfreunden könnten: Sieben Wochen bewusster Verzicht auf etwas Wichtiges im Leben? Und dann noch die Einsicht - es geht auch ohne. Ich denke an Handys, Computerspiele oder stundenlange Aufenthalte in den sozialen Netzwerken mit so genannten „Freunden“, die man teilweise gar nicht zu Gesicht bekommt?

Aber ich fasse mich auch an die eigene Nase: Worauf könnte ich verzichten? Oder bin ich nicht auch schon gefangen in diesem Strudel: Immer schneller, immer weiter, immer höher, nur ja keine Schwäche zeigen, mit jedem Trend Schritt halten und alle Neuigkeiten – ob wichtig oder nicht - am besten sofort zu erfahren.

Ob und wie man die Fastenzeit gestaltet, bleibt jedem selbst überlassen. Aber nicht nur Muslime, auch wir Christen haben sie. Und sie ist sicher eine gute Gelegenheit, sich in dieser immer hektischer werdenden Welt wieder auf das Wesentliche zu besinnen.

Ich wünsche uns für diese Vorbereitungszeit auf Ostern, dass jeder seine persönlichen Impulse finden kann, vor allem aber die Einsicht: Wir genügen Gott auch, wenn wir nicht immer alles perfekt machen. Es geht auch einmal mit etwas weniger. Und weniger ist manchmal mehr!